

**GESELLSCHAFT
FÜR
ARCHÄOLOGIE
IN
OBERÖSTERREICH**



Sonius

Archäologische Botschaften aus Oberösterreich



Forschung

Ovilava/Wels
Das römische
Gräberfeld Ost
Seite 03



Objekt

Schellen von der
Burg Prandegg –
zur Funktion
Seite 04



Sonipedia

Fund – Befund
Die Begriffe und
ihre Bedeutung
Seite 05



Museum

„Welterbemuseum“
Hallstatt
und Exkursion
Seite 06



Zeitgeist

Raubgräberei
und Archäologie
J. G. Ramsauer
Seite 08



Sonius #01

Willkommen!



Museum Eleusis,
Schriftführer

Ein Jahr ist seit der Gründung des Vereines vergangen. In diesem für Sie hoffentlich interessanten und abwechslungsreichen Vereins-Jahr konnten wir einen ständigen Mitgliederzuwachs beobachten. Die 100-Mitglieder-Schallmauer haben wir bereits durchbrochen. Das

haben wir zu einem großen Teil auch jenen verdienstvollen Mitgliedern zu verdanken, die in ihrem Umfeld und Bekanntenkreis Werbung für unsere Gesellschaft machen. Ihnen sei auf diesem Weg herzlichst gedankt.

Ihre Interessen und Anforderungen versuchen wir mit regelmäßigen, thematisch interessanten und qualitätsvollen Veranstaltungen zufrieden zu stellen. Die

Erfahrungen von unserer letztjährigen Exkursion nach Hallstatt können Sie auf Seite 7 noch einmal revue-passieren lassen, oder, falls Sie nicht dabei gewesen sind, sich Anregung für die diesjährige Exkursion in die Pyhrn-Region holen.

Besonders stolz sind wir nach wie vor auf unseren „Sonius“, dessen Lektüre Ihnen hoffentlich wieder Freude bereitet. Ein Anliegen ist uns diesmal die Stellungnahme der oberösterreichischen ArchäologInnen zur Thematik „Raubgräberei und Archäologie“, die Sie auf Seite 8 nachlesen können. Ein umfangreiches Thema mit oft emotional geführten Diskussionen, das auch unser Anreiz für den „Workshop: Denkmalsschutz“ vom 15.3.07 gewesen ist.

Wir hoffen, dass Ihnen die aktuelle Ausgabe des Sonius gefällt und freuen uns auf ein Wiedersehen bei unseren nächsten Programmpunkten.

Christian Hemmers, Schriftführer

Inhalt

03 Forschung *Notgrabungen in Ovilava/Wels: Das römische Gräberfeld Ost*

04 Objekt *Schellen von der Burg Prandegg: Kleidungsaccessoire - Musikinstrument ...*

05 Sonipedia *Das Archäologie-Lexikon: Fund – Befund*

06 Museum *„Welterbemuseum“ Hallstatt Exkursion: Bergwerk und Gräberfeld*

08 Zeitgeist *Raubgräberei und Archäologie Johann Georg Ramsauer*

10 Rundblick *Veranstaltungen Ausstellungen*

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich, Welserstraße 20, A-4060 Leonding

Redaktion: Christian Hemmers, Jutta Leskovar, Stefan Traxler

Graphik & Litho: Werner Schmolzmüller, farbGERecht.com

Druck: Landesverlag Denkmayr GesmbH.

AutorInnen: Rudolf Gamsjäger (RG), Michaela Greisinger (MG), Christian Hemmers (CH), Jutta Leskovar (JL), Renate Miglbauer (RM), Christina Schmid (CS), Stefan Traxler (TST)

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den AutorInnen.



Das römische Gräberfeld Ost

■ Notgrabungen in Ovilava/Wels



Pfeifentonstatuette
einer keltischen Diana

In den Jahren 2004 – 2006 wurden auf dem Areal des Gräberfeldes Ost, im Bereich südlich des Hauptbahnhofes von Wels Notgrabungen durchgeführt. Die erste Durchsicht der Funde ergab, dass diese Grabung eine der erfolgreichsten der vergangenen 15 Jahre war. In

vier Monaten wurden rund 210 Gräber, davon etwa 130 Brandbestattungen und ca. 80 Körpergräber geborgen. Nördlich der O/W verlaufenden römischen Straße wurde ein parallel orientierter Mauerzug beobachtet. An einer Stelle war die Mauer zu einem Grabbau erweitert, der u.a. eine vollständig erhaltene Glasurne mit Bleideckel enthielt. Solche Glasflaschen finden sich im italischen Raum, in Slowenien, aber auch in Pannonien – sie gehören dem Zeitraum 1. bis 2. Jh. n. Chr. an. In der Grabgrube steckte außerdem eine Figurengruppe aus weißem Pfeifenton, die eine weibliche bekleidete Figur zeigt, die einen Hirsch an der Leine hält. Möglicherweise stellt sie eine einheimische keltische Gottheit dar, die etwa der römischen Diana entspricht. Die Anlage des Gräberfeldes erfolgte offensichtlich nach einer gewissen Regelmäßigkeit. Die Grabgruben lagen etwa 0,80 bis 1 m weit von einander entfernt und nahmen Bezug auf die Straße bzw. die O/W Mauer. Die Körpergräber fanden sich in den Freiräumen zwischen den Urnengräbern durchwegs in tieferen Lagen, d.h. die Brandbestattungen mussten oberflächlich gekennzeichnet gewesen sein. Die Urnen waren zumeist aus grauschwarz gebranntem Ton, der bisweilen mit Kammstichwellenbändern verziert war. Die Deckel waren durch den Erddruck zerbrochen und lagen häufig in den Urnen, manchmal diente als Abdeckung auch ein rot überfärbter Teller.

In den Grabgruben fanden sich verbrannte Scherben von Tongefäßen, geschmolzene Glasbruchstücke und Holzkohlestückchen, z.T. vollständige Teller und Nägel. Die Nägel dürften vom Scheiterhaufen oder von Kästchen stammen. Die Urnen beinhalteten häufig Öllampen. Etwa bei einem Drittel der Urnengräber konnten Münzen beobachtet werden. Zu den Brandbestattungen sind auch vier Steinkisten zu zählen. Sie haben eine quadratische, rechteckige oder runde Form mit gewölbtem Deckel und waren aus dem leicht zu bearbeitenden Süßwassertuff gefertigt, der in unmittelbarer Nähe abgebaut werden konnte.

Zu den besonderen Grabfunden zählen u.a.: 76 Schuhnägel, ein Paar von tönernen Pferdchen auf einer Standplatte, eine Tonstatuette einer Muttergottheit, zwei mit Silber überzogene Spiegel und eine Büste eines Knaben aus Pfeifenton.

Die Urnengräber aus dem Gräberfeld Ost datieren in das 2. Jh. n. Chr.

Unter den Körperbestattungen sind sieben Kindergräber hervorzuheben. Ein Frauengrab enthielt eine Haarnadel aus Bein und ein Balsamarium. Blaue, grüne und goldfarbene Perlen aus Glas stammen von einer zweireihigen Kette.

Bei einer weiteren Bestattung lag ein kleiner grauer Becher mit Barbotinezier, der in das fortgeschrittene 1. bis 2. Jh. n. Chr. datiert wird, ebenso ein Tonteller. Unterhalb der Schlüsselbeine fanden sich zwei kräftig profilierte Fibeln.

Grab 12 enthielt eine Doppelbestattung, vermutlich von Mann und Frau. Oberhalb der Skelette wurde der Schädel eines Pferdes gefunden. Unter den menschlichen Skeletten kam das zugehörige Pferdeskelett zum Vorschein. Die Bestattungen enthielten außerdem zwei Schmuckstücke aus Gold, einen radförmigen und einen mondförmigen Anhänger. Für den radförmigen Anhänger gibt es ein Vergleichstück aus dem Münzschatzfund von Regensburg, der in das Jahr 166 n. Chr. oder knapp danach datiert wird.



Radförmiger und lunula-
förmiger Goldanhänger
(Grabbeigaben)

Auffallend waren einige Körpergräber, die sehr tief lagen und manchmal mit einer Packung aus Konglomeratsteinen geschützt waren. Die Skelette waren exakt WO orientiert, die Arme seitlich an den Körper angelegt. Diese Gräber enthielten u.a. drei eisernen Saxe, mehrere eiserne Messer, Gürtelschnallen und einen verzierten zweizeiligen Beinkamm. Bereits bei früheren Fundbergungen in diesem Gräberfeld waren bajuwarische Gräber zu Tage gekommen. Die einschneidigen Schwerter, genannt Saxe, waren ca. 80 cm lang. Diese tauchen in der Merowingerzeit auf und reichen bis in die Karolingerzeit.

Offenbar nutzten die Menschen des Frühmittelalters noch die römische Infrastruktur bzw. orientierten sich an ihr. Die meisten der bajuwarischen Gräberfelder in Oberösterreich liegen entlang ehemaliger römischer Straßen oder sind sogar noch in römische Baustrukturen eingegliedert, wie z.B. das Gräberfeld von Schlatt-Breitenschützling. Die Ausstellung „Die letzte Reise...Neufunde aus dem römischen Gräberfeld Ost“ vom 4. Mai bis 14. Oktober 2007 im Stadtmuseum Wels, Minoritenplatz 4, gibt einen Überblick über diese Grabungsergebnisse.



Kleidungsaccessoire - Musikinstrument - Jagdzubehör - Kinderspielzeug?

■ Schellen von der Burg Prandegg



2005 erfolgte der Ankauf der „Sammlung Höllhuber“ durch die OÖ Landesmuseen. Professor Alfred Höllhuber hatte seit den 1960er Jahren Grabungen bzw. Fundaufsammlungen auf zahlreichen Fundstellen des unteren Mühlviertels durchgeführt. Das umfang-

reiche Fundensemble war von 1984 bis 2005 in dem von Prof. Höllhuber geführten „Burgmuseum Reichenstein“ ausgestellt.

Im Fundmaterial der Burg Prandegg (OG Schönaun im Mühlkreis, Bez. Freistadt) finden sich mehrere Fragmente kleiner Schellen aus Buntmetall. Solche Schellen lassen sich im archäologischen Fundmaterial von Burgen häufig nachweisen. Obwohl uns zu ihrer Interpretation neben den archäologischen Funden auch schriftliche und bildliche Zeugnisse aus dem Mittelalter zur Verfügung stehen, geben die Schellen den ArchäologInnen dennoch immer wieder Rätsel auf. Ausgehend von den Schellen von der Burg Prandegg soll im Folgenden ein Überblick über die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten dieser spannenden Fundgruppe gegeben werden.

Der Großteil der Schellen, die am Gelände der Burg Prandegg gefunden wurden, war ursprünglich aus zwei halbkugelig getriebenen oder gegossenen Blechen zusammengesetzt. Eine der Schellen ist aus einem Stück gegossen. Das größte Exemplar weist einen Durchmesser von 32 mm auf, es finden sich aber auch sehr kleine Stücke mit einem Durchmesser von nur 10 mm. Zur Erzeugung des Klanges verwendete man eingeschlossene kleine Klappersteine oder Eisenkugeln, sie haben sich leider bei keiner der Schellen von der Burg Prandegg erhalten. An kleinen Ösen wurden die Schellen aufgehängt. Bei einem Schellenfragment findet sich in der Öse noch ein Stück Draht, an einem anderen sind Reste eines Lederbandes erkennbar.

Die Vielzahl von möglichen Verwendungszwecken macht es schwierig, genau zu bestimmen, wofür eine Schelle verwendet wurde. Im Spätmittelalter war die Befestigung kleiner Schellen an der Kleidung sehr beliebt. Sowohl Frauen als auch Männer gehobenen Standes trugen schellenbehangene Gürtel (Fingerlin 1971, 159ff.). Im Tanz dienten diese kleinen Klangkörper, an den Fuß- oder Handgelenken befestigt, als Rhythmusinstrumente. Bildliche Darstellungen des 14. bis 16. Jahrhunderts zeigen tanzende Narren, auf ihren Köpfen erkennt man mit Schellen besetzte doppelzipfelige Mützen. Erhaltene Kinderrasseln aus dem Spätmittelalter belegen außerdem die Verwendung von Schellen als Spielzeug (Tamboer 1999, 50ff.).

Im liturgischen Bereich wurden Schellen verwendet, um Hauptteile der Messe wie Wandlung oder Kommunion anzuzeigen (Krabath 2001, 222, Anm. 1293). Möglicherweise können einige dieser kleinen Schellen als Belege für die Beizjagd, also die Jagd mit abgerichteten Greifvögeln, interpretiert werden. Die Schellen, in der Falknerei auch „Bells“ genannt, waren am Ständer des Jagdfalken befestigt. Greifvogelknochen und Knochen potentieller Beutetiere finden sich immer wieder im Fundmaterial von Burgen. Die Ausrüstung des Falkners bzw. die Armatur der Beizvögel hingegen sind im archäologischen Bestand nur spärlich vertreten: Ein großer Teil dieser Ausrüstung bestand aus Leder, in der Regel bleiben jedoch nur die unvergänglichen metallenen Bestandteile erhalten. Eine endgültige Zuweisung einer Schelle zu dieser Funktion ist jedoch schwierig bis unmöglich (Spindler 1998, 10ff.).

Auch an Halsbändern von Hunden oder am Pferdegeschirr (Detail rechts) konnten Schellen befestigt gewesen sein (Tamboer 1999, 50). Doch nicht nur eine Bestimmung ihrer Funktion gestaltet sich schwierig: Schellen waren über lange Zeiträume in Verwendung, ohne dass



sich ihre Form signifikant verändert hätte. Daher ist eine genauere Datierung oft nur dann möglich, wenn die betreffende Schelle im Zuge einer archäologischen Grabung in einer gut datierbaren Schicht gefunden wurde. Bis heute werden Schellen aus Buntmetall in ganz ähnlicher Art hergestellt. Sie sind beispielsweise als Schlittenschellen oder in der modernen Falknerei immer noch in Verwendung (Spindler 1998, 42).

Literatur:

Konrad Spindler, *Falknerei in Archäologie und Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd in Tirol*. Nearchos Sonderheft 3, 1998.
Stefan Krabath, *Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung*. Internationale Archäologie, Band 63, 2001.
Ilse Fingerlin, *Gürtel des hohen und späten Mittelalters*. Kunstwissenschaftliche Studien 46, München/Berlin 1971.
Annemies Tamboer, *Ausgegrabene Klänge. Archäologische Musikinstrumente aus allen Epochen*. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 25, 1999.

Bildnachweis:

Conrad Laib, „Kreuzigung Christi“, 1457, Grazer Dom. Aus der Bilddatenbank des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (Krems).



SONIPEDIA

Das Archäologie-Lexikon

Fund-Befund Grundlagen der Archäologie



Die beiden Begriffe „Fund“ und „Befund“ haben für die Archäologie wesentliche Bedeutung. Diese Bedeutung und ihre genaue Definition soll im folgenden näher erläutert werden.

„Fund“ zu definieren fällt vergleichsweise leicht: die Gesamtheit aller vom Menschen hergestellten Objekte (= Artefakte) in archäologisch relevantem Zusammenhang plus jene Objekte, die sich ebenfalls in diesem Zusammenhang befinden, auch wenn sie nicht unbedingt vom Menschen direkt hergestellt oder bearbei-

tet wurden (beispielsweise Tierknochen, Pflanzenreste, oder auch Knochen vom Menschen selbst). Der Fund als solches, ohne Zusammenhang betrachtet, ist, wenn es sich um ein Artefakt handelt, nur eine Antiquität – ein Stück „Altes“, das, hübsch oder weniger hübsch, noch keine wirklich aussagekräftige Quelle zur Beurteilung der Vergangenheit ist.

Zur wertvollen Quelle wird der Fund erst durch die Berücksichtigung des Befundes, also des Zusammenhanges, in den er eingebettet ist.

Das klassische Beispiel für einen Befund ist das Grab: alle Informationen um Tiefe, Breite, Form, Ausrichtung, Einbauten, Verhältnis zu anderen Gräbern, Lage des Skelettes, Lage und Art der Funde usw. bilden gemeinsam den Befund.

Sinngemäß gilt dies auch für Siedlungen und alle anderen archäologischen Zusammenhänge. Als Definition zusammengefasst lautet dies: *„Ein Befund repräsentiert die Gesamtheit historisch aussagefähiger Beobachtungen in archäologischen Fundsituationen.“*

(M.K.H. Eggert, Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. Tübingen 2001, 52.). Nachdem der Befund während einer Ausgrabung zerstört wird, ist seine exakte Dokumentation (Beschreibung, Zeichnung, Foto, Vermessung) unerlässlich für spätere Beurteilungen dieses Befundes und all seiner damit zusammenhängenden Funde.

Sonst bleibt am Ende übrig, was niemandem nützt: ein Berg unbenutzter Objekte ohne nennenswerte wissenschaftliche Aussagekraft.

JL ■



AUSVERKAUF!

KEEP THE LASAGNA FLYING
WERNER SCHMIDLMÜLLER, STARHUBERSTR. 35A, 4020 LINZ/DONAU
GRAPHIK: LITHO, STICKWAREN
066 44 33 0567
INFO@FARBGERICHT.COM

FARBGERICHT.COM



Das Hallstätter Museum

■ Ein „Welterbemuseum“



Hallstatt wäre wahrscheinlich ein völlig unbedeutendes Dorf geblieben, hätten nicht besondere Ereignisse diesen Ort weltberühmt gemacht. Salz, das weiße Gold, führte bereits in der Steinzeit Menschen in das Salzkammergut. Funde aus der Umgebung geben Aus-

kunft über die Besiedlungsgeschichte unserer Heimat – eine ganze Kulturepoche wurde nach Hallstatt benannt – die Hallstattkultur.

Unter Bergmeister Johann Georg Ramsauer (siehe Beitrag Seite 09) fanden zwischen 1846 und 1863 erstmals systematische Untersuchungen des Hallstätter Gräberfeldes aus der frühen Eisenzeit statt. Die spektakulären Funde veranlassten die Honoratioren von Hallstatt diese in einem größeren Rahmen zu präsentieren und so kam es 1884 zur Gründung des Musealvereins Hallstatt. Vom Gemeindevorstand wurde das Haus Nr. 27 dem Musealverein zur Benützung und Aufstellung seiner Gegenstände überlassen und 1888 als Museum eröffnet.

1889 erlaubte die Anthropologische Gesellschaft in Wien dem Musealverein in Hallstatt „Grabungen auf eigene Kosten“. Grabungsleiter wurde Bergrat Hutter. Isidor Engl, der spätere Kustos, machte die dazu notwendigen Aufzeichnungen.

1895 übernahm Engl die notwendig gewordenen Umbauarbeiten am Museum. Besonders lag ihm die systematische Inventarisierung der vorhandenen Exponate am Herzen. Bereits 1904 konnte er den ersten „Katalogisierten Führer durch das Ortsmuseum in Hallstatt“ der Öffentlichkeit übergeben.

1925 begann der neue Kustos Friedrich Morton die Neuordnung der Sammlungen. Bereits 1927 begann er mit A. Mahr Grabungen unter Tage und auch oberirdische Grabungen wurden in Angriff genommen. Diese Aktivitäten fanden in vielen Publikationen ihren Niederschlag – der Name Hallstatt wurde dadurch ein weiteres Mal in die weite Welt hinausgetragen. 2.100 Zeitungsartikel, Berichte und wissenschaftliche Veröffentlichungen besitzt das Museum Hallstatt von Morton.

Kustos Franz Zahler und Präses Karl Höplinger errichteten mit Hilfe der Gemeinde, des Landes OÖ und dem Naturhistorischen Museum im ehemaligen Pfarrhof, Hallstatt Nr. 56, ein „Prähistorisches Museum“, das 1969 eröffnet wurde. Mit Fritz Eckart Barth vom Naturhistorischen Museum Wien stand dem Museum ein ausgezeichnete Berater mit Rat und Tat zur Seite.

Unter Präses Rudolf Gamsjäger und den beiden Kustoden Karl Wirobal und Hans Jörgen Urstöger kam es zu einer Neuplanung des Museums. Mit Hilfe der Gemeinde, dem Land OÖ und dem Naturhistorischen Museum konnte im Jahr 2002 das Welterbemuseum Hallstatt der Öffentlichkeit übergeben werden. Mit dem Wunsch auf eine gedeihliche Zusammenarbeit blicken die freiwillig tätigen Mitarbeiter des Museums mutig in die Zukunft.

RG ■

Sonius Buch-TIP



Römische Städte

in Noricum & Pannonien

2002 bzw. 2003 ist in der Schriftenreihe SITULA (Bd. 40-42) des Slowenischen Nationalmuseums eine dreibändige Publikation erschienen, die als Standardwerk für die Geschichte der römischen Provinzen Noricum und Pannonien bezeichnet werden muss und jedem ans Herz zu legen ist, der sich näher mit der provinzialrömischen Archäologie in Österreich, Slowenien oder Ungarn beschäftigt: In „Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien“ legen namhafte Wissenschaftler, meist die für die entsprechenden Regionen hauptverantwortlichen Archäologen selbst, zusammenfassende Beiträge über Topographie, Forschungsgeschichte, Siedlungsentwicklung, wirtschaftliche, religiöse u.a. Aspekte der *municipia* und *colonia*

vor. Zahlreiche Karten, Pläne und Fotos veranschaulichen die bunte Vielfalt an Forschungsergebnissen in den einzelnen Städten.

The autonomous towns of Noricum and Pannonia / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien

Marjeta Sasel Kos und Peter Scherrer (Hrsg.)
NORICUM (Situla 40, 2002): 279 Seiten € 52
PANNONIA I (Situla 41, 2003): 235 Seiten, € 38
PANNONIA II (Situla 42, 2003): 301 Seiten, € 38
(Preise exkl. Porto)

Zu bestellen beim Slowenischen Nationalmuseum:
Nardoni Muzej Slovenije
Muzejska ul. 1
SI-1000 Ljubljana
Fax: +386 1 / 241 44 22
blagajna@narmuz-lj.si

www.narmuz-lj.si

**Bergwerk und Gräberfeld****Exkursion Hallstatt**

Am 30. September des Vorjahres fand die erste Exkursion für Mitglieder der Gesellschaft statt. Sie führte eine zwanzigköpfige Gruppe nach Hallstatt.

Mit der Seilbahn erreichten wir das berühmte Hochtal – die Saline als Betreiberin

der Bahn transportierte uns zum Kindertarif, wofür wir uns an dieser Stelle bedanken möchten. Begrüßt wurden wir von Hans Reschreiter, Mitarbeiter der Prähistorischen Abt. des NHM und Grabungsleiter der Untersuchungen im Salzbergwerk. Beim „Archäologiezentrum“ am Berg präsentierte er uns brandneue Funde der aktuellen Grabung. Pickel samt Schäftungen, verschiedene Gebinde zum Transport des Salzes und der Werkzeuge, Bast zur Herstellung von Seilen, Kienspäne und viele weitere Gegenstände aus organischen Materialien vermittelten ebenso wie die jeweiligen Rekonstruktionen einen ersten Eindruck von der Salzgewinnung im bronze- und eisenzeitlichen Bergbau. Danach wurde die erste Gruppe ins Bergwerk geführt. Archäologische Arbeit im Berg verdeutlicht auf sehr anschauliche Weise, unter welchen Bedin-

gungen (kalt, feucht, finster) der Salzabbau vonstatten ging. Damals wie heute sind technische Leistungen zu vollbringen: Bestes Beispiel dafür ist die mittlerweile weltberühmte, weil älteste und gleichzeitig hervorragend erhaltene Stiege im Hallstätter Salzberg. Ebenso wie den schon bewunderten Funden hat auch ihr das besondere Klima des Berges und vor allem sein Salz gut getan. Beinahe ist man versucht, sie ihrem ursprünglichen Zweck gemäß zu verwenden, hütet sich natürlich in Anbetracht ihres ehrwürdigen Alters von ca. 3.350 Jahren (oder aber angesichts des Grabungsleiters in Verteidigungshaltung) davor. Die zweite Gruppe, der nach zwei Stunden Platz im Berg gemacht wurde, hatte sich in der Zwischenzeit durch den Besuch einiger Grabungsstellen und Rekonstruktionen im Hochtal einen Eindruck von Art und Ausdehnung des Gräberfeldes und von den Methoden seiner Erforschung verschaffen können.

Einige Teilnehmende nutzten später noch die Gelegenheit, das Museum im Ort zu besuchen.

Die Gesellschaft bedankt sich bei Hans Reschreiter ganz herzlich für die Bereitschaft, unseren Mitgliedern den Fundort Hallstatt und vor allem das prähistorische Bergwerk zugänglich gemacht zu haben.

Photo: Manfred Schmitzberger

JL ■



DER „MANN IM SALZ“

IM ÄLTESTEN SALZBERGWERK DER WELT

BIS 40%
FAMILIEN
RABATT







WORLD HERITAGE
HALLSTATT
DACHSTEIN
SALZKAMMERGUT



**SALZ
WELTEN**
HALLSTATT

www.salzwelten.at

SALZWELTEN HALLSTATT · 4830 Hallstatt · Tel: +43 (0)6132 200 2400 · www.salzwelten.at · Täglich geöffnet von 28. April – 14. Oktober 2007



Eine Stellungnahme

■ Raubgräberei und Archäologie



Durch illegale Suchaktionen an Bodendenkmälern wird (nicht nur in Oberösterreich) jährlich großer Schaden angerichtet. Oftmaligen Beteuerungen, nur in geringen Tiefen zu suchen und zu graben, stehen zerstörte Fund- und Befundensembles gegenüber, die bei ge-

zielter archäologischer Untersuchung auch in diesen geringen Tiefen noch gut analysierbare Ergebnisse erbringen würden (siehe weiterführende Literatur). Den möglicherweise einzigen datierenden Metallfund aus einem Grab zu entfernen, stellt nicht nur häufig einen Verstoß gegen das Denkmalschutzgesetz dar. Vor allem wird dadurch der „Rest“ des Grabes – Skelettreste, Gefäßbeigaben, etwaige nicht entfernte Metallteile, Grabeinbauten, etc. – undatierbar und damit wissenschaftlich zwar nicht vollkommen wertlos, für weiterführende kulturwissenschaftliche Studien jedoch unbrauchbar. Darüber hinaus gehen Einzelobjekte bzw. Fundensembles für die wissenschaftliche Analyse verloren.

Diese Faktoren sind seit langem bekannt. Die Bandbreite des Umgangs mit der Problematik von Seiten der Archäologie reicht in Europa vom völligen Verweigern jeglicher Zusammenarbeit bis zur Ausgabe von zeitlich und örtlich begrenzten Suchgenehmigungen für Sondengeher.

Die an oberösterreichischen Institutionen im archäologischen und numismatischen Bereich tätigen WissenschaftlerInnen nehmen die Gründung der „Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich“ zum Anlass, im Rahmen einer Petition zur Problematik Stellung zu nehmen.

Literatur:

<http://www.icom-oesterreich.at/kodex.pdf>
<http://www.e-a-a.org/germancode.htm>

Werner Zanier, *Metallsonden – Fluch oder Segen für die Archäologie? Zur Situation der privaten Metallsucherei unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Verhältnisse. Bericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 39/40, 1998/99, 9-55. (Mit zahlreichen Literaturhinweisen)*

Archäologisches Nachrichtenblatt 11/2, 2006.
 (Mehrere Artikel zum Thema)

Wir verpflichten uns,

die Vorgaben des Denkmalschutzgesetzes sowie die von EAA (European Association of Archaeologists) und ICOM (International Council of Museums) herausgegebenen Richtlinien/ethischen Codes für Museen bzw. ArchäologInnen/NumismatikerInnen weiterhin zu erfüllen sowie die Öffentlichkeit umfassend darüber zu informieren.

das illegale Suchen nach Metallen in Oberösterreich und die damit verbundene Gefährdung von Fundstellen in keiner Weise zu unterstützen.

im Rahmen unserer Tätigkeit keinerlei Objekte dubioser Herkunft bzw. solche, deren Bergung den Fundkontext undokumentiert zerstört hat, anzukaufen, außer nach

gründlichster Analyse der Gesamtsituation und nur in Einzelfällen, wenn das Objekt/Ensemble von größter wissenschaftlicher Bedeutung ist bzw. sein Verbleib im Land Oberösterreich zwingend notwendig erscheint (Die Entscheidung ist nach Möglichkeit in Absprache mit der KollegInnenschaft zu fällen).

Metallsondengänger nicht durch Werkverträge, freie Dienstverträge oder Ähnliches als solche zu beschäftigen, sondern den Versuch zu unternehmen, das Interesse durch bestehende Arbeitsgemeinschaften und die Einbindung in Arbeitsprozesse der archäologischen Forschung u.ä. zu kanalisieren.

Wir fordern

strengere Gesetze zum Schutz von Bodendenkmälern und damit verbunden ein deutlich höheres Strafmaß bzw. eine entsprechende Exekution.

ein Verbot des freien Verkaufs von Metallsuchgeräten bzw. eine Registrierungspflicht.

Dr. Reinhardt Harreither,
Museum Lauriacum

Dr. Bernhard Prokisch,
OÖ. Landesmuseen

Mag. Christian Hemmers,
Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Dr. Erwin M. Rupprechtsberger, Nordico – Museum der Stadt Linz

Mag.^a Jutta Leskovar,
OÖ. Landesmuseen

Dr.ⁱⁿ Christine Schwanzar,
OÖ. Landesmuseen

Dr.ⁱⁿ Renate Miglbauer,
Stadtmuseum Wels

Mag. Stefan Traxler,
GesArchOÖ

**Seiner Zeit voraus**

■ Johann Georg Ramsauer



Am 7. März 1795 erblickt ein für die archäologische Forschung bedeutender Mann in Hallstatt das Licht der Welt: Johann Georg Ramsauer. Er wird mit 13 Jahren unter die Manipulationszöglinge, die Bergjungen, die den Nachwuchs für die Bergmeisterschaft stellen,

aufgenommen. Durch Wissen, Fleiß und Einfallsreichtum bringt er es bereits mit 36 Jahren bis zum Bergmeister und ist damit bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1863 für den gesamten Salzabbau in Hallstatt verantwortlich. Ramsauer ist dreimal verheiratet und hat mit seinen beiden ersten Frauen 22 eheliche Kinder, von denen allerdings vier vor Vollendung des ersten Lebensjahres versterben.

J. G. Ramsauer wird oft leichtfertig als Entdecker des Hallstätter Gräberfeldes genannt. Die Fundstelle im Hochtal ist jedoch schon länger bekannt gewesen, gesicherte Nachrichten liegen bereits für das frühe 18. Jahrhundert vor. Besonders betrüblich für die Archäologie ist die Geschichte des am 1. April 1734 gefundenen „Mann im Salz“. Den wissenschaftlichen Wert des im Salz konservierten wohl prähistorischen Bergmannes hat man damals nicht erahnt und so ist er ohne nähere Untersuchungen beim Hallstätter Friedhof wieder vergraben worden. Die Funde in und um Hallstatt häufen sich in der Folgezeit zusehends. Um 1800 hat es in Bad Aussee bereits eine Privatsammlung mit urgeschichtlichen Artefakten und römischen Münzen aus Hallstatt und Umgebung gegeben und bereits Ramsauers Vorgänger, der von 1824 bis 1831 für die Saline arbeitende Bergmeister Karl Pollhammer, konnte einige Funde bergen und protokollieren.

Die erste systematische und in ihren Dimensionen nicht zu übertreffende Untersuchung geht jedoch auf Ramsauer zurück. Im November 1846 wird der Bergmeister sofort verständigt, als beim Ausheben einer Schottergrube „verschiedene Antiken“ entdeckt werden. Bis zum Wintereinbruch werden sieben Gräber geborgen, die Ausgrabungen im Mai des folgenden Jahres fortgesetzt und Anfang Juni gelangt der erste, bereits mit acht Tafeln versehene Bericht an das k.k. Salinenoberamts-Präsidium. Eine weitere Qualitätssteigerung erfahren die Grabungen mit dem vom Museum Franciso-Carolinum quasi in beratender Funktion abgestellten Georg Weishäupl (1789-1864), der voll des Lobes über die 1847 durchgeführten Arbeiten berichtet und anregt, zusätzlich zu den akribischen Untersuchungsmethoden und der hervorragenden zeichnerischen Dokumentation, auch entsprechende Grabungsprotokolle sowie eine systematische Inventarisierung zu beginnen. Bis 1863 wird unter der Lei-

tung von Johann Georg Ramsauer gegraben, wobei 980 (!) Gräber auf einer Fläche von ca. 9.000 qm freigelegt werden. Die Zahl der geborgenen Objekte liegt bei etwa 19.000.

Die umfassende Ausbildung Ramsauers kann heute nur als Segen für die Erforschung des Gräberfeldes bezeichnet werden. Der in Beobachtung von (geologischen) Schichten, Geometrie, Vermessung, Zeichnen etc. geschulte und mit reichlich Grubenerfahrung ausgestattete Mann ist einer der ersten gewesen, der – wie im Bergbau üblich und notwendig, in der Archäologie zu dieser Zeit jedoch keineswegs selbstverständlich – die Fundumstände überaus penibel dokumentiert hat. Besonders beeindruckend sind bis zum heutigen Tag die aquarellierten Grundrisse und Profile (vgl. den Ausschnitt aus einer Tafel des Grabungsprotokolls), die von ihm und seinen Mitarbeitern, u.a. von Isidor Engl (1832-1918), stammen, der dann auch die Arbeiten im Geiste seines „Meisters“ fortgesetzt hat. Bis dato sind ca. 1.300 Gräber systematisch untersucht worden, wie viele tatsächlich noch zu erwarten sind, ist kaum abzuschätzen. Die Ausgrabungen am Gräberfeld und auch im Bergwerk werden von ArchäologInnen der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums nach wie vor fortgesetzt (vgl. Ges-ArchOÖ-Vortrag von Anton Kern am 19. April 2007).

Nicht zu unrecht findet sich der Name Johann Georg Ramsauer in der Best of Oberösterreich-Liste der OÖ Nachrichten „Die größten der Geschichte“ auf Rang 7 in der Kategorie Politik & Geschichte (vgl. nachrichten.at/best-of-ooe, Feb. 2007). 1874 – in dem Jahr, in dem



Ramsauer stirbt – spricht Hans Hildebrand erstmals von einer sog. Hallstattgruppe. Die daraus folgende Epochenbezeichnung Hallstattzeit bzw. Hallstattkultur ist einerseits als wissenschaftliche Krönung der Leistungen Ramsauers aufzufassen, andererseits auch als besondere Ehre und unbezahlbare Werbung für Hallstatt, Oberösterreich und Österreich.

Photos:

J. G. Ramsauer, aus: K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt. Florenz 1959. Ausschnitt aus Tabula AD II b aus Ramsauers Grabungsprotokoll (OÖ. Landesmuseen).

Literatur:

Der Spurensucher. Zum 200. Geburtstag von J. G. Ramsauer. Kataloge des OÖ. Landesmuseums Neue Folge Nr. 93, Linz 1995.



Veranstaltungen

Do. 19. April 2007, 18.00

Leonding, Welserstraße 20

Hallstatt - Neue Forschungen im Gräberfeld
Anton Kern (NHM Wien)

26. - 28. April 2007

Schlossmuseum Linz

Öffentliche Tagung zum Thema
Archäologie und Landeskunde

Schwerpunkte am 26. April

Limes – Die Grenze eines Weltreichs in OÖ
Das römerzeitliche Linz/Lentia

Schwerpunkte am 27. April

Enns-Lauriacum: eine Großstadt am
Rande der zivilisierten Welt
Das römische Hinterland, das wirtschaft-
liche Rückgrat der Provinz Noricum

Schwerpunkte am 28. April

Mittelalter- und Neuzeitarchäologie –
Von Kaiserresidenzen, Bürgern und Bauern
Führung: Ausgrabung Linzer Schloss

[http://www.landesmuseum.at/upload/
files/veranstaltungen/arch%20Tagung/
programm_tagungskorr.pdf](http://www.landesmuseum.at/upload/files/veranstaltungen/arch%20Tagung/programm_tagungskorr.pdf)

28./29. April 2007

Schlossmuseum Linz

Science Days Archäologie
Wissenschaftliche Vermittlungsstationen
Kinderprogramm

Fr. 11. Mai 2007, 15.00

Schlossmuseum Linz

Sonderführung durch die Ausstellung „Geister,
Gold, Schamanen. Goldschätze aus Kolumbien“
Dagmar Ulm (OÖ. Landesmuseen)

So. 20. Mai 2007

Museum für Urgeschichte Asparn/Zaya
Keltenfest
www.urgeschichte.com

Do. 24. Mai 2007, 18.00

Leonding, Welserstraße 20

Die römische Straßenstation
Gabromagus (Windischgarsten)
Christine Schwanzar (OÖ. Landesmuseen)

Do. 21 Juni 2007, 18.00

Leonding, Welserstraße 20

Österreichische Felsritzbilder
Christian Hemmers
(Ö. Felsbildermuseum Spital/Pyhrn)

Sa. 23. Juni 2007, ca. 8-20 Uhr

Busexkursion in die Pyhrnregion

Heimatmuseum Windischgarsten –
Ö. Felsbildermuseum Spital/Pyhrn
Exkursionsleitung:
Christian Hemmers, Rudolf Stanzel
Kosten ca. € 25,-

So. 26. August 2007

Museum für Urgeschichte Asparn/Zaya
Steinzeitfest
www.urgeschichte.com

1./2. September 2007

*Urgeschichtliches Freilichtmuse-
um Keltendorf Mitterkirchen*
Keltenfest
www.mitterkirchen.ooe.gv.at

Do. 20. September 2007, 18.30

Leonding, Welserstraße 20

Die Siedlungsentwicklung im Groß-
raum Linz während der Latènezeit
Peter Trebsche (Institut für Ur- und
Frühgeschichte, Wien)

Do. 18. Oktober 2007, 18.30

Leonding, Welserstraße 20

Einfache Fetzen und prunkvolle Stof-
fe - Textilien aus der Urgeschichte
Karina Grömer (Archäologie Service)

Do. 15. November 2007, 18.30

Leonding, Welserstraße 20

Grabung Schlossberg
Christine Schwanzar (OÖ. Landesmuseen)

GRATIS für Mitglieder der GesArchOÖ

nur für Mitglieder der GesArchOÖ
und nach Voranmeldung unter
f.zikeli@landesmuseum.at

weitere Archäologie-Tips

www.cultex.at





Ausstellungen

25. März - 26. August 2007

Schlossmuseum Linz

Geister, Gold, Schamanen.

Goldschätze aus Kolumbien

www.schlossmuseum.at

30. März – 28. Mai 2007

Museum für Urgeschichte Asparn/Zaya

Heldengrab im Niemandsland –

Der Reiter von Gnadendorf

www.urgeschichte.com

4. Mai - 14. Oktober 2007

Wels - Stadtmuseum Minoritengebäude,

Schießerhof des Minoritengebäudes

Spurensuche Archäologie: Die letzte Reise....,

Ausgrabungen im östlichen Gräberfeld von Wels

www.wels.gv.at

Ende Mai - Mitte Oktober 2007

Römermuseum Kastell Boiotro Passau

Steinzeit - Das Experiment,

Leben wie vor 5000 Jahren

www.stadtarchaeologie.de/museum

1. Juni - 4. November 2007

Wels - Stadtmuseum Burg

Tonspuren; Vom Ton zum Topf,

Technik des keramischen Handwerks

www.wels.gv.at

13. Juni - 26. August 2007

Wels - Stadtmuseum Minoritengebäude

Transformation - die Entwicklung
einer gemeinsamen Kultur in den Nord-
provinzen des Römischen Reiches von
Britannien bis zum Schwarzen Meer

www.wels.gv.at

15. Juni – 16. September 2007

Museum für Urgeschichte Asparn/Zaya

100.000 Jahre Sex –

Die Kulturgeschichte der Sexualität

www.urgeschichte.com



Druck & Verlag

Denkmayr

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Ein Verein für alle Archäologieinteressierten!

Dieser gemeinnützige Verein bezweckt die archäologische Forschung in Oberösterreich zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes:

Unterrichtung der Öffentlichkeit über Sinn, Zweck und Ergebnisse der archäologischen Forschung in Oberösterreich in Wort und Bild (Öffentlichkeitsarbeit).

Weckung des Interesses an der Rettung, Pflege und Unterhaltung archäologischer Kulturdenkmäler.

Förderung von wissenschaftlichen Ausgrabungen, Prospektionen, Publikationen, baulicher und virtueller Konstruktionen sowie von Ausstellungen mit archäologischen Inhalten. Förderung von Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie.

Unterstützung von und Kooperation mit (auch) archäologisch ausgerichteten Institutionen, Vereinigungen und Sammlungen in Oberösterreich.

Vorteile für Mitglieder:

- + kostenloser Zutritt zu den Vorträgen, die vom Verein organisiert werden (jährlich mind. 6 Vorträge)
- + Ermäßigung bei Sonderveranstaltungen (wie z.B. Exkursionen, Seminare etc.)
- + Zusendung von je zwei Exemplaren „Sonius“ zweimal jährlich
- + Möglichkeit zur Organisation von und Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

(ZVR 145100907)

c/o Hemmers/Traxler

Welserstraße 20, A-4060 Leonding

+43 / 732 / 67 42 56 - 128

f.zikeli@landesmuseum.at

www.ooe-geschichte.at/Archaeologie.ooe.0.html

Raiffeisenbank Leonding

BLZ: 34276 / KONTO: 540336

BIC: RZ00AT2L276

IBAN: AT653427600000540336

Ordentliche Mitglieder

- ☐ Personelle Mitgliedschaft (natürliche Personen)
jährlich zwischen € 10,- und € 30,-; nach Gutdünken
- ☐ Institutionelle Mitgliedschaft (juristische Personen)
jährlich zwischen € 40,- und € 200,-; nach Gutdünken

Außerordentliche Mitglieder

- ☐ Förderer *ab jährlich € 200,-*

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

c/o Hemmers/Traxler
Welserstraße 20, A-4060 Leonding

Ja, ich werde Mitglied
der Gesellschaft für
Archäologie in Oberösterreich.



Anmeldeformular

Name:

Telefon:

Institution:

E-Mail:

Straße:

Beruf:

PLZ/Ort:

Datum:

Der Verein „Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich“ bezweckt die archäologische Forschung zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes. Informationen zum Denkmalschutzgesetz unter bda.at/downloads.

Unterschrift: